

*Soldat, gingst Du gläubig und gern in den Tod?
Oder hast Du verzweifelt, verbittert, verroht,
Deinen wirklichen Feind nicht erkannt bis zum Schluss ...?*

Hannes Wader, Es ist an der Zeit



Pazifismus oder Militärlogik?

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Mitglieder des FIFF,

„Der Pazifismus der 30er-Jahre – der sich in seiner gesinnungsethischen Begründung nur wenig von dem unterscheidet, was wir in der Begründung des heutigen Pazifismus zur Kenntnis zu nehmen haben – dieser Pazifismus der 30er-Jahre hat Auschwitz erst möglich gemacht.“¹

Dieser Ausspruch von Heiner Geißler hat 1983 im Deutschen Bundestag und weit darüber hinaus große Empörung ausgelöst – nicht nur in der Friedensbewegung, sondern sogar in Teilen der eigenen Regierungskoalition. Vielen Menschen war damals noch in frischer Erinnerung, dass Pazifisten wie Carl von Ossietzky in den Konzentrationslagern des Nationalsozialismus festgehalten wurden, misshandelt und gefoltert wurden, starben.² Otto Schily – damals noch bei den Grünen – wies erbost auf die politische Vorgeschichte und den Weg zur Herrschaft des Nationalsozialismus hin, insbesondere das Ermächtigungsgesetz, das bei den damaligen konservativen und liberalen Parteien eine breite Mehrheit fand.

Doch heute scheint der Pazifismus erneut diskreditiert. Aber was kann Pazifismus angesichts militärischer Aggression bedeuten? Teile der Friedensbewegung der 1980er-Jahre beriefen sich auf das Friedensgebot der Bergpredigt³:

„Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ (Mt 5, 9)

Und:

„Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen, sondern: Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar.“ (Mt 5, 39)

Das wirkt angesichts eines realen Krieges naiv. Pazifismus bedeutet aber nicht, sich angesichts heranrückender Panzer auf eine Wiese zu setzen und Gänseblümchen zu pflücken. Pazifismus bedeutet, durch vorausschauende Politik Kriege im Vorfeld zu vermeiden oder unmöglich zu machen – so, dass ein militärisches Eingreifen nicht mehr notwendig ist. Oder um ein anderes Bild zu verwenden: Pazifismus bedeutet, angesichts einer Geisterfahrer:in auf der Autobahn nicht noch zusätzlich Gas zu geben. Wenn es notwendig ist, alles zu tun, um weitere Eskalation zu verhindern und den Konflikt so schnell wie möglich zu beenden. Mit Parolen wie „Frieden ist erst möglich, wenn der Krieg gegen Russland gewonnen ist“, werden wir das aber nicht erreichen.

Bisher gab es einen klaren Grundsatz, der sich noch vor wenigen Monaten als Kernaussage im Wahlkampf der Grünen wiederfindet: „Keine deutschen Waffen in Kriegsgebiete und Diktaturen.“⁴ Dieser Grundsatz gilt nun angesichts des realen Krieges

offensichtlich nicht mehr – also nur ein naiver Irrtum, oder sind wir allzusehr bereit, unsere Grundsätze aufzugeben, wenn wir glauben, dass es ernst wird? Der Historiker Frank Biess kommentiert in *Spiegel Online*:

„... die heute zu beobachtende Kehrtwende ehemaliger friedensbewegter Aktivisten hin zu immer weiterreichenden und umfassenderen Forderungen nach Waffenlieferungen an die Ukraine, verbunden mit Denunziationen früherer pazifistischer Neigungen bei sich selbst und anderen, ist ... verwunderlich. ... [E]s ist auch eine Form des Geschichtsrevisionismus, wenn ehemalige friedensbewegte Aktivisten jetzt erklären, Helmut Schmidt habe 1979 mit dem Nato-Doppelbeschluss doch recht gehabt, und nur die Logik der Abschreckung habe Jahrzehnte des Friedens beschert.“⁵

Eine Verhandlung mit Präsident Putin sei nicht möglich, ein russischer Diktatfrieden niemals akzeptabel. Ja! Aber wie soll es dann weitergehen? Immer mehr „schwere“ Waffen an die Ukraine liefern? Bis zur nuklearen Eskalation? Welche realistischen Szenarien ergeben sich, wenn dieser Krieg noch Monate oder Jahre andauert? Auch die einflussreiche *New York Times* rät inzwischen zu realistischen Zielen.⁶

Keine Frage: Es steht uns nicht zu, den Menschen in der Ukraine Ratschläge zu erteilen, ob und wie sie sich gegen die Aggression verteidigen sollen. Doch der Blick lohnt sich, wer denn „die Menschen in der Ukraine“ sind. Kriege werden immer von Eliten geführt – und von der Bevölkerung verloren. Und von den tausenden gefallenen Soldat:innen auf beiden Seiten.

Es ist angesichts der Gräueltaten nicht verwunderlich, dass die derzeitige Debatte auch in Deutschland sehr emotional geführt wird. Emotionalität wird gezielt eingesetzt, um politische Ziele zu erreichen – auch das ist nichts Neues. Den Anfang machte Außenministerin Baerbock, die von ihren Anhänger:innen für ihre Rede von der UN gefeiert wurde, in der sie stark emotionalisierende Bilder nutzte: „Vor ein paar Tagen kam in einer U-Bahn-Station in Kiew ein kleines Mädchen zur Welt. Ich habe gehört, es heißt Mia.“⁷ Natürlich ist es gut und richtig, dass die Resolution⁸ zur Verurteilung des russischen Einmarschs in der Ukraine mit großer Mehrheit verabschiedet wurde.

In einem klugen Leitartikel des *Spiegel* zeigt Dirk Kurbjuweit das Dilemma zweier Ziele in diesem Konflikt auf:

„Nur Putins Niederlage zu wollen führte unweigerlich in einen großen Krieg. Nur die NATO raushalten zu wollen führte zur Auslöschung der Ukraine. Eine gute Balance

zu finden ist die große Aufgabe der Politik. Man wird sie nicht lösen können, ohne sich gegenüber den Menschen in der Ukraine schuldig zu machen, weil aus deren Sicht nur Ziel eins zählt. Mit dieser Schuld müssen wir leben.“⁹

In dieser Situation ist eine Bundesregierung wichtig, die eine besonnene und im Zweifel deeskalierende Politik betreibt und sich nicht von einer emotionalisierenden öffentlichen Debatte leiten lässt. Dem Bundeskanzler wurde deswegen wiederholt mangelnde Führungsstärke vorgeworfen. Doch geht es überhaupt noch um Führungsstärke und nicht eher darum, dass er endlich das tut, was seine Kritiker:innen von ihm erwarten? Wir beobachten eine Rhetorik, die militärisches Vorgehen ins Zentrum rückt – dazu gehört eine eskalierende Berichterstattung in den Leitmedien genauso wie die Entgleisungen¹⁰ des ukrainischen Botschafters Andrij Melnyk.¹¹ Die Wahrheit ist das erste Opfer des Krieges – dieser Satz gilt auch hier.

Als sich am 8. Mai 2022 das Ende des Zweiten Weltkriegs jährte, hieß es im *Spiegel*:

„Nie wieder Krieg‘ ist keine zeitgemäße Haltung mehr für Deutschland.“¹²

Ja, aber was denn sonst? Gerade die verstörenden Bilder, die uns täglich in allen Medien präsentiert werden, sollten deutlich machen, dass wir immer die Deeskalation über die militärische Logik stellen sollten. Gerade im 21. Jahrhundert sollte „nie wieder Krieg“ nicht nur zeitgemäß, sondern zwingend sein. Militärisches Eingreifen ist das allerletzte Mittel. Kluge Sicherheitspolitik sorgt im Vorfeld dafür, dass es nicht zur Eskalation kommt.

Wir müssen die Ukraine unterstützen und einen weiteren Vormarsch der russischen Armee verhindern. Wir dürfen uns aber nicht in eine Eskalation hineinsteigern, die zu weiterem Tod und zu weiterer Zerstörung führt – bis hin zum Einsatz von Atomwaffen. Ich setze darauf, dass viele Menschen hinter den politischen Kulissen an Lösungen arbeiten, ohne dies sofort in die Öffentlichkeit zu tragen. Das Ergebnis wird sicherlich Diskussionen auslösen und Widerspruch hervorrufen – auf der einen oder anderen Seite. Darüber wird dann zu reden sein, aber bitte ohne eskalierende Rhetorik.

Mit FlFFigen Grüßen
Stefan Hügel

Anmerkungen

- 1 Deutscher Bundestag, Plenarprotokoll 10/13, 15. Juni 1983, <https://dserver.bundestag.de/btp/10/10013.pdf>
- 2 Wikipedia, Stichwort Carl von Ossietzky, https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_von_Ossietzky
- 3 Die Bibel, Matthäus-Evangelium, Kapitel 5, 1–7, 29
- 4 Deutschland. Alles ist drin. Bundestagswahlprogramm Bündnis 90/Die Grünen 2021, Seite 250, https://cms.gruene.de/uploads/documents/Wahlprogramm-DIE-GRUENEN-Bundestagswahl-2021_barrierefrei.pdf
- 5 Frank Biess: Die Rückkehr der German Angst. Spiegel Online, <https://www.spiegel.de/geschichte/deutsche-reaktionen-auf-den-ukrainekrieg-german-angst-a-1e4fe090-bfa8-46d1-ac51-f4313a1f3024>
- 6 New York Times, Editorial Board: „... as the war continues, Mr. Biden should also make clear to President Volodymyr Zelensky and his people that there is a limit to how far the United States and NATO will go to confront Russia, and limits to the arms, money and political support they can muster.“, New York Times, 19. Mai 2022, <https://www.nytimes.com/2022/05/19/opinion/america-ukraine-war-support.html>
- 7 Um einem scheinbar naheliegenden Einwand zuvorzukommen: Ich unterstelle Frau Baerbock nicht, emotional zu handeln. Im Gegenteil: Die Rede ist nicht emotional. Sie nutzt gezielt manipulativ emotionalisierende Bilder, um ein politisches Ziel zu erreichen.
- 8 Vereinte Nationen: Aggression gegen die Ukraine. Resolution ES-11/1 der VN-Generalversammlung, verabschiedet am 2. März 2022, <https://www.un.org/depts/german/gv-notsondert/a-es11-1.pdf>
- 9 Dirk Kurbjuweit: Die Abgründe der Politik. Der Spiegel 16/2022, Seite 6
- 10 Ob es sich dabei um echte Entgleisungen handelt, oder um gezielt eingesetzte Rhetorik, sei dahingestellt.
- 11 Dies wird kommentiert durch Otfried Höffe: Ukrainischer Botschafter Melnyk: Verbalattacken eines Hilfesuchenden, Frankfurter Rundschau, 27. April 2022, <https://www.fr.de/kultur/gesellschaft/melnyk-ukraine-botschafter-verbalattacken-eines-hilfesuchenden-91505390.html>
- 12 Susanne Beyer: Mut zur Selbstkritik. Der Spiegel 19/2022, Seite 6. Der Leitartikel wurde mit anderer Überschrift und anderer Einleitung auch auf Spiegel Online veröffentlicht: Nie wieder Krieg ist die falsche Lehre. Dort heißt es nun: „Die Strategie der Bundesregierung, die Ukraine klar zu unterstützen, auch mit schweren Waffen, ist angreifbar. Eine Lehre für den diesjährigen 8. Mai kann sein, dass es in Ordnung ist, sich angreifbar zu machen.“ Spiegel Online, <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/gedenktag-8-mai-nie-wieder-krieg-ist-die-falsche-lehre-a-eff469a8-235d-4c8b-93c1-5bf8cb3058e6>



Das FlFF bittet um Eure Unterstützung

Viermal im Jahr geben wir die FlFF-Kommunikation heraus. Sie entsteht durch viel ehrenamtliche, unbezahlte Arbeit. Doch ihre Herstellung kostet auch Geld – Geld, das wir nur durch Eure Mitgliedsbeiträge und Spenden aufbringen können.

Auch unsere weitere politische Arbeit kostet Geld für Öffentlichkeitsarbeit, Aktionen und Organisation. Unsere jährlich stattfindende FlFF-Konferenz, der Weizenbaum-Preis, weitere Publikationen, Kommunikation im Web: Neben der tatkräftigen Mitwirkung engagierter Menschen sind wir bei unserer Arbeit auf finanzielle Unterstützung angewiesen.

FlFF

Bitte unterstützt das FlFF mit einer Spende. So können wir die öffentliche Wahrnehmung für die Themen weiter verstärken, die Euch und uns wichtig sind.

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft (BFS) Köln
IBAN: DE79 3702 0500 0001 3828 03
BIC: BFSWDE33XXX